

# Fallstudien zur Geschichte der Praktischen Theologie

## Einleitende Überlegungen

*Gerald Kretzschmar / Friedrich Schweitzer / Birgit Weyel*

Der Anlass, nach der Geschichte der Praktischen Theologie an der Universität Tübingen zu fragen, ergibt sich aus einem Jubiläum: 200 Jahre Praktische Theologie in Tübingen im Jahr 2015. Daraus entwickelten sich Überlegungen und Fragestellungen zur Konstitution der Praktischen Theologie als wissenschaftlicher Disziplin und zur Geschichte der Praktischen Theologie, die in dem vorliegenden Band nur in einzelnen Fallstudien bearbeitet werden können, aber die auch über den lokalen Bezug einer einzelnen Fakultät hinaus von Interesse sein können.

Denn dass die Praktische Theologie zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Disziplin begründet wurde, gilt nicht nur für einen speziellen Ort, sondern entspricht einer weithin geteilten Wahrnehmung der Gründungsgeschichte dieser Disziplin.<sup>1</sup>

Vor diesem Hintergrund wurden zwei Fragen für das vorliegende Buchprojekt *200 Jahre Praktische Theologie. Fallstudien zur Geschichte der Disziplin an der Universität Tübingen* leitend:

- In welchem Sinne kann tatsächlich von einer Begründung der Praktischen Theologie im frühen 19. Jahrhundert gesprochen werden?
- Wie lässt sich die Geschichte der Disziplin in den letzten beiden Jahrhunderten beschreiben, wenn sie nicht, wie weithin üblich, nur von wenigen prominenten Veröffentlichungen her, die als sogenannte Meilensteine gelten (Friedrich Schleiermacher, Carl Immanuel Nitzsch und andere<sup>2</sup>), erfasst wird, sondern in ihrer Realgestalt an einzelnen Fakultäten?

---

<sup>1</sup> Vgl. zu diesem enzyklopädischen Zusammenhang auch CHRISTIAN ALBRECHT: Zur Stellung der Praktischen Theologie innerhalb der Theologie – aus praktisch-theologischer Sicht, in: *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte* (Arbeiten zur Praktischen Theologie 33), hg. von CHRISTIAN GRETHLEIN und HELMUT SCHWIER, Leipzig 2007, S. 7–60. Albrecht weist zurecht auf den inneren Zusammenhang der Theologie als positiver Wissenschaft und den damit verbundenen „Umbau der Theologie“ insgesamt bei Schleiermacher hin (S. 11).

<sup>2</sup> So findet sich, sei es explizit oder auch implizit, indem man mit diesen Konzeptionen Quellensammlungen oder Darstellungen der Praktischen Theologie bzw. einzelner Teildisziplinen beginnen lässt oder diese im Zusammenhang der „Entwicklung der Praktischen Theologie als einer

Diese Fragen lassen sich anhand der Tübinger Entwicklungen natürlich nur im Rahmen eines Fallbeispiels beantworten. Eben dies entspricht allerdings der Hypothese, dass sich ein realistisches Bild der Geschichte der Praktischen Theologie nur entwerfen lässt, wenn tatsächlich die manchmal nur wenig spektakulären und nicht immer wirkungsstarken Realgestalten der Disziplin in den Blick genommen werden. Auf eine solche geschichtliche Gestalt beziehen sich die Fallstudien dieses Bandes und sie wollen als ein solcher Beitrag verstanden werden. Ein exemplarischer Fall steht hier im Mittelpunkt, nicht mehr und nicht weniger. Möglicherweise aber können Einsichten und Erkenntnisse über diesen Fall hinaus gewonnen werden, so dass der ‚Fall‘ Tübingen auch als Anregung dienen kann, die Geschichte in weiteren Fallstudien zu rekonstruieren und zu ergänzen.

### 1. Der Anlass: 200 Jahre Praktische Theologie in Tübingen

Die Wahrnehmung von 200 Jahren Praktischer Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, die mit einer akademischen Jubiläumsfeier verbunden war<sup>3</sup>, nimmt das Jahr 1815 zum Ausgangspunkt. Mit gleichem Recht aber könnte man die Institutionalisierung der Praktischen Theologie auch auf das Jahr 1813 datieren, denn 1813 wurde Nathanael Friedrich Köstlin als erster ordentlicher Professor für Praktische Theologie (Pädagogik und Homiletik) und vierter Ordinarius der theologischen Fakultät ernannt. Zuvor hatte er, seit 1812 die „praktische Theologie“ im Rahmen des Extraordinariats wahrgenommen.<sup>4</sup>

1815 trat Jonathan Friedrich Bahnmaier (1774–1841) die Nachfolge von Nathanael Köstlin an und entwickelte sogleich ein bemerkenswertes Engagement zur Begründung einer evangelischen Predigeranstalt, die bereits 1815 Stu-

---

eigenständigen theologischen Disziplin im 19. Jahrhundert“ nennt, der Hinweis auf Friedrich Schleiermachers enzyklopädische Begründung der praktischen Theologie als Kirchenleitung (Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behufe einleitender Vorlesungen; 1810) und auf das als erstes apostrophierte Lehrbuch der Praktischen Theologie von Carl Immanuel Nitzsch (Praktische Theologie 1, Bonn 1847). Vgl. CHRISTIAN GRETHLEIN: Praktische Theologie, Berlin/Boston 2012, S. 20 sowie CHRISTIAN GRETHLEIN/MICHAEL MEYER-BLANCK (Hg.): Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999. Hier beginnt die Darstellung der Klassiker mit Friedrich Schleiermacher. Als frühes Beispiel für eine Teildisziplin kann gelten: FRIEDRICH WINTZER: Die Homiletik seit Schleiermacher bis in die Anfänge der ‚dialektischen Theologie‘ in Grundzügen (Arbeiten zur Pastoraltheologie 6), Göttingen 1969.

<sup>3</sup> Am 11. November 2015 mit den in diesem Band veröffentlichten Vorträgen von Christian Albrecht und Ulrich Köpf.

<sup>4</sup> <http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/fachinformationen/theologie/links/theologie-in-wuerttemberg/theologieprofessoren-in-tuebingen-1535-1817/extraordinariat/#c11896> (letzter Zugriff am 26.07.2017).

dierende zum Zweck homiletischer und katechetischer Übungen versammelte, 1817 feierlich eröffnet und erst im Jahr 1826 zum universitären Institut ernannt wurde. Frühere Tübinger Würdigungen haben sich eher am Gründungsdatum der Evangelischen Predigeranstalt orientiert.<sup>5</sup>

Blickt man weniger auf äußere Gründungsdaten oder Lehrstuhlbesetzungen als vielmehr auf entsprechende wissenschaftliche Produktionsprozesse, so wäre vor allem an Christian Palmer zu denken, der 1852–1875 Professor für Moral und Praktische Theologie war. Denn erst bei Palmer findet sich ein entsprechendes Oeuvre, das im engeren Sinne Ausdruck einer intensiven fachlichen Arbeit war.<sup>6</sup> Wenn man die Entwicklung der Praktischen Theologie aber nicht einfach an Publikationen festmachen will, dann ist an den in praktischer Hinsicht äußerst engagierten Christian Friedrich Schmid zu denken, der nach dem Weggang Bahnmaiers seit 1819 die Praktische Theologie in Tübingen vertrat. Schmid war zunächst übergangsweise mit der Vertretung der praktischen Fächer betraut und wurde dann 1821 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 1826–1847 war er dann ordentlicher Professor für Praktische Theologie (Pädagogik und Homiletik).<sup>7</sup> Schmid hat die von Bahnmaier gelegten Anfänge weitergeführt und intensiviert, vor allem im Blick auf die praktisch-theologische Ausbildung.

Die Datierungsfrage eines Anfangs der Praktischen Theologie ist so gesehen also als offen zu bezeichnen. Die Antwort hängt maßgeblich von den jeweils gewählten Kriterien ab. Angemessen dürfte es am ehesten sein, hier von einem mehrschichtigen und mehrstufigen Prozess zu sprechen, der dann schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur endgültigen Etablierung der Praktischen Theologie als eigenes Fach in der Tübinger Theologie geführt hat. Dieser Prozess findet auch darin seinen Ausdruck, dass sich die Großschreibung von Praktischer Theologie als Eigenname erst im ausgehenden 19. Jahrhundert weitgehend durchsetzen konnte.<sup>8</sup>

Die üblich gewordene Datierung von Anfängen der Praktischen Theologie in die ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts bezieht ihre Plausibilität allerdings vielfach aus dem Rekurs auf Friedrich Schleiermachers „Kurze Darstellung“ (erschienen 1811). Mit ihr liegt ein wissenschaftstheoretisch-enzklopädisches Dokument vor, das für die Praktische Theologie im Rahmen der evangelischen Theologie insgesamt eine konstitutive Rolle als „Krone des Studiums der Theo-

---

<sup>5</sup> An der Gründung der Predigeranstalt orientiert sich PAUL WURSTER: Hundert Jahre Predigeranstalt in Tübingen. Festschrift der evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen, Tübingen 1917. So auch WERNER JETTER: Zur Erinnerung an die Anfänge der evangelischen Predigeranstalt und den Professor für Praktische Theologie Dr. Christian David (von) Palmer (1811–1875), in: Vierteljahrschrift für neuzeitliches Christentum 1987, S. 15–26.

<sup>6</sup> Vgl. VOLKER DREHSEN/FRIEDRICH SCHWEITZER/BIRGIT WEYEL (Hg.): Christian Palmer und die Praktische Theologie (Interdisziplinäre Studien zur Praktischen Theologie 1), Jena 2013.

<sup>7</sup> Vgl. THEODOR SCHOTT: Art. „Schmid, Christian Friedrich“, in: Allgemeine Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 31 (1890), S. 655–656.

logie“<sup>9</sup> vorsieht und auf das man sich, zumindest die Kronen-Metapher aufgreifend, in den späteren enzyklopädischen Diskursen bezogen hat.<sup>10</sup> Vielfach wird Schleiermachers Enzyklopädie denn auch als Gründungsurkunde der Disziplin angesehen.<sup>11</sup> Doch stellt sich – zumindest aus Tübinger Sicht – auch in dieser Hinsicht die Frage, ob eine solche Periodisierung haltbar ist und ob der Konstruktionscharakter, den solche historischen Datierungsversuche nicht abstreifen können, zu wenig beachtet wird. Denn gewiss nicht nur in Tübingen gab es eine „Praktische Theologie vor der Praktischen Theologie“, d. h. es gab bemerkenswerte wissenschaftliche Aktivitäten, die aus heutiger Sicht der Praktischen Theologie zuzurechnen wären.<sup>12</sup> In welchem Sinne dann im frühen 19. Jahrhundert von einer neuen Situation gesprochen werden kann, muss deshalb eigens erörtert werden. Worin genau lag oder liegt die Bedeutung einer eigenen praktisch-theologischen Disziplin und an welchen Merkmalen ist sie festzumachen? Welche Bedeutung haben die Entwicklungen im frühen 19. Jahrhundert im Verhältnis zu der Zeit davor, und welche Folgen ergaben sich daraus für die weitere Disziplingeschichte?

Wie schon an diesen wenigen Bemerkungen abzulesen ist, besitzen die damit aufgeworfenen Fragen einen weiterreichenden Sinn im Blick auf die Geschichte der Praktischen Theologie. Diese Einschätzung steht zugleich in einem engen Zusammenhang mit der Wahrnehmung, dass die bisherigen Ansätze zur Darstellung und Deutung der Geschichte der Praktischen Theologie derzeit insgesamt neu zur Diskussion stehen. Ähnlich wie in anderen Fällen ist es auch für die Praktische Theologie nicht länger möglich, vorbehaltlos dem herkömmlich gewählten Duktus einer geschichtlichen Abfolge von Einzelentwürfen<sup>13</sup> zu folgen.

---

<sup>8</sup> „Hinter der verschiedenen Schreibweise steht das Problem, ob und inwieweit die ganze Theologie praktisch ist oder nur ein Teil von ihr.“ (HENNING SCHRÖER: Art. „Praktische Theologie“, in: TRE 27 (1997), S. 190–220, 191). Ein frühes Beispiel dieser doppelten Verwendung der Schreibweise von praktischer bzw. Praktischer Theologie findet sich bei dem Tübinger katholischen Privatdozenten Anton Graf (Sechs und dreissig Sätze aus der Praktischen Theologie, UAT 126/268 [Personalakte Anton Graf], abgedruckt in: ANTON ZOTTL/WERNER SCHNEIDER [Hg.], Wege der Pastoraltheologie. Texte einer Bewusstwerdung, Eichstätt 1986, S. 31–35). Vgl. dazu besonders die 36. These.

<sup>9</sup> FRIEDRICH SCHLEIERMACHER: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (1811/1830), hg. von DIRK SCHMID, Berlin/New York 2002.

<sup>10</sup> Die Metapher der Krone hat sich von ihrem Ursprung (der Baumkrone) losgelöst und im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Eigenleben entwickelt. Vgl. zum Beispiel MARTIN VON NATHUSIUS: Der Ausbau der praktischen Theologie, Leipzig 1899, S. 49: „Die praktische Theologie ist die Krone des theologischen Studiums“ sagt Schleiermacher. Heutzutage gleicht sie aber mehr der Schleppe.“

<sup>11</sup> Vgl. zur Enzyklopädie CHRISTIAN ALBRECHT: Enzyklopädische Probleme der Praktischen Theologie (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 10), Tübingen 2011.

<sup>12</sup> Vgl. den Beitrag von Ulrich Köpf in diesem Band.

<sup>13</sup> Vgl. etwa die Zusammenstellung von GERHARD KRAUSE (Hg.): Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der praktischen Disziplin der evangelischen Theologie (Wege der Forschung 264), Darmstadt 1972. Die Pointe bei Krause ist freilich die, kein ideen-

Die in diesem Band versammelten Fallstudien sind daher auch als Teil einer Suchbewegung nach Alternativen zu einer Geschichtsschreibung zu verstehen, die sich primär an einzelnen Entwürfen mit dem Status von Klassikern zu orientieren versucht.

## 2. Zur Darstellung der Geschichte der Praktischen Theologie

Die Darstellung der Geschichte der Praktischen Theologie als eine Abfolge von Einzelentwürfen hat zweifellos ihr Recht.<sup>14</sup> Jeder dieser Entwürfe einer Praktischen Theologie wird dabei im Sinne einer bestimmten Konzeption gewürdigt, wobei häufig – im Horizont der sich herausbildenden theologischen Disziplin – einerseits kumulative Fortschritte identifiziert und andererseits auch immer wieder Umbrüche konstatiert werden, beispielsweise unter dem Einfluss bestimmter theologischer Richtungen oder auch gesellschaftlicher Dynamiken.<sup>15</sup> Friedrich Schleiermacher und Carl Immanuel Nitzsch erscheinen dabei als Gründungsfiguren des 19. Jahrhunderts, auf deren Werke seit den 1960er- und 1970er-Jahren wieder vermehrt im Sinne gegenwartsgemäßer und zukunftsfähiger Grundlegungen und Anknüpfungspunkte zurückgegriffen wird.<sup>16</sup> Vertreter wie Theodosius Harnack oder Carl Adolph Gerhard von Zetzschwitz hingegen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Erlanger Luthertum zur Geltung zu bringen suchten, oder, dann ab den 1920er Jahren, Autoren wie Eduard Thurneysen, die der Dialektischen Theologie verpflichtet waren, stehen in dieser Sicht für Umbrüche, die sich auf die Dauer, disziplingeschichtlich geurteilt, als Umwege oder sogar Abwege erwiesen haben oder aber auch – zumindest eklektisch – ein Anregungspotential bereit halten, gerade weil sie eher historisch und systematisch sperrig wirken.<sup>17</sup> Die meisten allerdings

---

geschichtliches Entwicklungsnarrativ, sondern ein möglichst dichtes Gewebe praktisch-theologischer Themen und Zugänge über den Zeitraum von 160 Jahren zu präsentieren und darin auch Ambivalenzen und Mehrdeutigkeiten des Praxisbezugs der Praktischen Theologie zu zeigen (S. XVII).

<sup>14</sup> Zu nennen sind weiter: DIETRICH RÖSSLER: Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin/New York <sup>2</sup>1996; GERT OTTO: Grundlegung der Praktischen Theologie (Bd. 1), München 1986.

<sup>15</sup> Vgl. dazu die Darstellung bei PETER C. BLOTH: Praktische Theologie, Stuttgart/Berlin/Köln 1992. Bloth bezieht wissenschaftliches Selbstverständnis und historische Konstellationen aufeinander: Kap. II. „Vom pastoralen zum ekklesialen Paradigma“; Kap. 2, S. 42–96.

<sup>16</sup> So etwa auch mit der Intention, die Gefahr eines „geschichts- und damit problemvergessenen Aktualismus“ zu wehren. Vgl. GRETHLEIN/MEYER-BLANCK: Vorwort, in: DIES. (Hg.): Geschichte (s. o. Anm. 2), S. V.

<sup>17</sup> Diese Differenzierung lässt die Darstellung von Bernd Schröder erkennen; vgl. BERND SCHRÖDER: Die Wissenschaft der sich selbst erbauenden Kirche: Theodosius Harnack, in: Geschichte, hg. von GRETHLEIN/MEYER-BLANCK (s. o. Anm. 2), S. 151–206. Schröder weist darauf hin, dass Harnacks Theologie einzelne „Gedanken, die auch heute innovatives Potential bergen“ enthalte (S. 201).

sind einfach vergessen. Das gilt auch für viele der Tübinger Praktischen Theologen. Sie erscheinen nicht in entsprechenden Rekonstruktionen, selbst wenn sie eigene, mitunter auch monographische Entwürfe einer Praktischen Theologie vorgelegt haben.

Vor diesem Hintergrund werden noch einmal die Einwände gegen eine solche Darstellungsweise der Geschichte der Praktischen Theologie, jedenfalls wenn sie nicht durch weitere Zugänge ergänzt wird, offensichtlich. Eine solche Darstellungsweise ist stark personalisiert, indem sie sich auf Einzelentwürfe konzentriert und die wissenschaftsgeschichtlichen Kontexte der jeweiligen Zeit auch innerhalb der Praktischen Theologie nur wenig bis gar nicht zur Sprache bringt.

Die Darstellungsweise ist weiterhin höchst selektiv, eben weil dabei nur wenige ausgewählte Entwürfe zur Geltung gebracht werden, denen der Rang eines Klassikers zugeschrieben wird.<sup>18</sup> Wie sich die entsprechende Auswahl begründen lässt, ist dabei eine eigene, wissenschaftsgeschichtlich nicht leicht zu beantwortende Frage. Ohne Zweifel spielen dabei wirkungsgeschichtliche Zusammenhänge, aber auch Gewohnheiten ebenso eine Rolle wie persönliche theologische Überzeugungen und Positionen der Darstellenden.

Die Darstellung ist in dem Sinne gerichtet, dass sie immer schon auf eine bestimmte Auffassung von Praktischer Theologie hinauszulaufen scheint, eben weil die Darstellung retrospektiv von einem heutigen Verständnis der Disziplin ausgeht. Die zur Darstellung gebrachten Einzelentwürfe erscheinen in dieser Perspektive notwendig als Schritte hin zu diesem Verständnis, hinter dem sie zugleich doch noch zurückbleiben. Alternative Entwicklungen müssen in dieser Deutung als nicht zielführend angesehen oder überhaupt ausgelassen werden. In diesem Zusammenhang sind auch solche, problemgeschichtliche, Darstellungen zu nennen, die mitunter stark paradigmatischen Charakter entfalten. Wenn Praktische Theologie etwa in der Zuspitzung als „Krisenwissenschaft“<sup>19</sup> verstanden werden soll oder aber Wendungen zur Empirie (um 1900 und erneut anlässlich der Rezeption sozialwissenschaftlicher Forschung in der Praktischen Theologie seit den 1960er Jahren) als Paradigmen die Geschichte der Praktischen Theologie als ganzer strukturieren sollen. So sehr eine problemgeschichtliche Orientierung ihren Sinn haben kann, so besteht doch die Gefahr einer Zuspitzung auf sogenannte Paradigmen, die gegenläufige oder parallele Entwicklungen nicht abbilden können.

So ist es leicht verständlich, dass auch andere Zugangsweisen zur Geschichte der Praktischen Theologie gesucht werden. Zu diesen Zugängen will auch die hier vorgelegte Form von Fallgeschichten zur Geschichte der Praktischen Theo-

---

<sup>18</sup> Aus der Religionspädagogik, in der die Klassiker-Diskussion eine besondere Rolle spielt, vgl. HENNING SCHRÖER/DIETRICH ZILLESSEN (Hg.): *Klassiker der Religionspädagogik*, Frankfurt am Main 1989 und MICHAEL MEYER-BLANCK: *Kleine Geschichte der evangelischen Religionspädagogik*, dargestellt anhand ihrer Klassiker, Gütersloh 2003.

<sup>19</sup> So auch kritisch GRETHLEIN: *Praktische Theologie* (s. o. Anm. 2), S. 22.

logie an einer einzelnen Fakultät beitragen. Vor allem drei Darstellungsweisen erscheinen im vorliegenden Zusammenhang von Interesse.

Statt einer an Einzelentwürfen orientierten Darstellung kann die Geschichte der Praktischen Theologie auch als *Diskursgeschichte* beschrieben werden. Einen geeigneten Gegenstand der Analyse stellen dabei etwa auch praktisch-theologische Zeitschriften dar, die im Sinne einer solchen Diskursgeschichte rekonstruiert werden.<sup>20</sup> Bezeichnend ist hier die Absicht, die Rekonstruktion von vornherein nicht auf wenige bekannte Vertreter der Disziplin zu beschränken, sondern den Diskurs in seiner Breite wahrzunehmen. Ein solches Vorgehen berücksichtigt diejenigen Autorinnen und Autoren, die dem Gedächtnis der Disziplin längst entschwunden sind, sowie auch kleinere Beiträge, die nicht in jedem Falle etwa durch parallele Monographien begleitet werden. Eine zweite alternative Darstellungsweise verbindet sich mit der Frage nach der *Institutionalisierung der Praktischen Theologie*.<sup>21</sup> Neben den Lehrstühlen für Praktische Theologie ist dabei an diverse weitere Einrichtungen zu denken. Innerhalb der Fakultäten kann es sich dabei etwa um besondere praktisch-theologische Seminare<sup>22</sup> handeln, außerhalb der Fakultäten aber auch um Pfarrseminare oder spezielle Institute, wie sie besonders im Bereich der Seelsorgeausbildung oder der Religionspädagogik begründet wurden. Mit diesen Institutionen verbinden sich wesentliche Einflüsse auf die Ausbildung von Pfarrerschaft und Lehrerschaft im Bereich der Praktischen Theologie. Ihre Geschichte folgt nicht einfach den prominenten Einzelentwürfen, sondern ist vielfach von Personen, universitären und kirchlichen Entscheidungen sowie Erfordernissen der praktischen Ausbildung bestimmt. Insofern ergibt sich auch hier ein gegenüber der herkömm-

---

<sup>20</sup> Vgl. VOLKER DREHSEN: Fachzeitschriftentheologie. Programm und Profil eines Gattungstyps moderner Praktischer Theologie, am Beispiel der „Monatsschrift für die kirchliche Praxis“ 1901–1920, in: *Der deutsche Protestantismus um 1900* (Veröffentlichungen der WGTh 9), hg. von FRIEDRICH WILHELM GRAF/HANS MARTIN MÜLLER, Gütersloh 1996, S. 67–100, als weiteren Hintergrund vgl. auch VOLKER DREHSEN: *Neuzeitliche Konstitutionsbedingungen der Praktischen Theologie. Aspekte der theologischen Wende zur sozialkulturellen Lebenswelt christlicher Religion*, Gütersloh 1988 (2 Bde.). Im Blick auf die Religionspädagogik als Wissenschaft vgl. FRIEDRICH SCHWEITZER/HENRIK SIMOJOKI: *Moderne Religionspädagogik. Ihre Entwicklung und Identität* (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 5), Freiburg/Gütersloh 2005 und FRIEDRICH SCHWEITZER/HENRIK SIMOJOKI/SARA MOSCHNER/MARKUS MÜLLER: *Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften* (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 15), Freiburg 2010.

<sup>21</sup> Zum Verhältnis von Praktischer Theologie als akademische Disziplin und praktischer Ausbildungsphase vgl. BIRGIT WEYEL: *Praktische Bildung zum Pfarrberuf. Das Predigerseminar Wittenberg und die Entstehung einer zweiten Ausbildungsphase evangelischer Pfarrer in Preußen* (BHTh 134), Tübingen 2006. Zur Religionspädagogik vgl. BERND SCHRÖDER (Hg.): *Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik. Historisch-systematische Studien zu ihrer Genese als Wissenschaft*, Tübingen 2009.

<sup>22</sup> Vgl. zur Institutionalisierung der Theologie im Vergleich JOHANNES WISCHMEYER: *Theologiae Facultas. Rahmenbedingungen, Akteure und Wissenschaftsorganisation protestantischer Universitätstheologie in Tübingen, Jena, Erlangen und Berlin 1850–1870*, Berlin/New York 2008.

lichen Darstellungsweise deutlich verändertes Bild der Praktischen Theologie und ihrer Geschichte.

Die Untersuchung der Praktischen Theologie in ihrer *Realisation an einem einzelnen Standort* im Sinne einer *Fallstudie* bzw. im Sinne mehrerer Fallstudien lässt sich ebenfalls zu den alternativen Darstellungsweisen zählen. Denn mit der Konzentration auf die Entwicklungen an einem einzelnen Standort verbindet sich von vornherein eine veränderte Sichtweise. Für Tübingen gesprochen, auf der Grundlage der Beiträge dieses Bandes: Weder stellt sich die Geschichte der hiesigen Praktischen Theologie als eine stetige Abfolge überregional ausstrahlender Professoren dar – im Gegenteil: Viele von ihnen sind aus dem geschichtlichen Bewusstsein längst entschwunden – noch kann von kumulativen Entwicklungen im Sinne einer allmählichen Hervorbringung der Praktischen Theologie als Disziplin gesprochen werden. Über weite Strecken dominiert der Eindruck einer engagierten praktisch-theologischen Ausbildungstätigkeit, der keineswegs in allen Fällen eine ähnlich engagierte Publikationstätigkeit zur Seite stand. Noch mehr als die überregional ansetzende Institutionalisierungsfrage bietet die Konzentration auf einen einzelnen Standort der Praktischen Theologie insofern Einblicke in das, was man als den wissenschaftlichen Alltag der Praktischen Theologie bezeichnen könnte.

### 3. Die Fallstudien zur Praktischen Theologie in Tübingen

Wie eine Fallstudie zur Geschichte der Praktischen Theologie an einem einzelnen Standort oder auch einzelne Fallstudien zu dieser Geschichte auszusehen haben, steht nicht von vornherein fest. Bislang fehlt es dafür noch weithin an Vorbildern, zumindest innerhalb der Praktischen Theologie selbst.<sup>23</sup> In gewisser Weise kehren hier alle Fragen zur Darstellung der Geschichte der Praktischen Theologie insgesamt wieder, nun eben konkretisiert im Blick auf den einzelnen Standort, der unterschiedlich perspektiviert werden kann. Als vorab festliegende Orientierung kann bei der standortbezogenen Zugangsweise lediglich der Bezug auf den jeweiligen Standort – hier also Tübingen – angesehen werden. Die methodischen Fragen des Zugangs dagegen müssen erst noch beantwortet werden.

Die in diesem Band versammelten Beiträge gehen verschiedene Wege, die als Fallstudien jeweils eine bestimmte Plausibilität aufweisen und sich insofern wechselseitig ergänzen.

---

<sup>23</sup> Aus dem amerikanischen Bereich vgl. GORDON S. MIKOSKI/RICHARD ROBERT OSMER: *With piety and learning. The history of practical theology at Princeton Theological Seminary 1812–2012*, Wien 2011. Erst nach Fertigstellung des Manuskripts ist BERND SCHRÖDER: *Göttinger Religionspädagogik. Eine Studie zur institutionellen Genese und programmatischen Entfaltung von Katechetik und Religionspädagogik am Beispiel Göttingen (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 25)*, Tübingen 2018 erschienen.

- Zum einen wurde versucht, die Geschichte der Praktischen Theologie in Tübingen in Gestalt eines *allgemeinen Überblicks* zu erfassen und zu deuten. Hier kann ebenso nach einem besonderen Profil gefragt werden, das einen Standort kennzeichnet, wie umgekehrt allgemeine Entwicklungsmuster, die für die Praktische Theologie gleichsam standortunabhängig zu beobachten sind, an diesem Standort wiedergefunden werden können. Darüber hinaus ist es möglich, nach standortbezogenen Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Disziplinentwicklung zu fragen. Auch für den einzelnen Standort ist nicht einfach von einer kontinuierlichen Disziplinentwicklung auszugehen. Stattdessen sorgen unterschiedlich ausgerichtete oder interessierte Fachvertreter für unterschiedliche Akzentuierungen. Solche allgemeinen Überblicke bieten die Beiträge von *Ulrich Köpf* und *Christian Albrecht*. Ihre Beiträge sind so arrangiert, dass sowohl die Frühgeschichte der Tübinger Praktischen Theologie von der Gründung der Universität im Jahr 1477 an bis zur Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Praktische Theologie im Jahr 1814 nachgezeichnet wird (vgl. Köpf), als auch die lehrstuhlbasierende fachdisziplinäre Ausdifferenzierung des Faches Praktische Theologie im Fächerkanon der evangelisch-theologischen Fakultät (vgl. Albrecht).
- Zusätzlich wird durch *Ottmar Fuchs*' Darstellung der katholischen Praktischen Theologie am selben Standort eine vergleichende Perspektive ins Spiel gebracht. So fallen im Jahr 1817 die Gründung der Predigeranstalt und die Bildung einer katholisch-theologischen Fakultät zeitlich fast zusammen. Im Falle Tübingens erscheint es uns besonders reizvoll, die Entwicklung im Sinne eines kontrastierenden Vergleichs in den Blick zu nehmen. Denn dabei kann auch gefragt werden, welche wechselseitigen Wahrnehmungen oder – im kleinräumigen Tübingen des 19. Jahrhunderts vielleicht nur schwer zu vermeiden – sogar persönliche Begegnungen und Kontakte dabei eine Rolle gespielt haben. Zu diesen Fragen allerdings liegen noch kaum wissenschaftliche Untersuchungen vor.

Weitere Ansätze in den hier versammelten Fallstudien sind:

- Eine auf eine einzelne *praktisch-theologische Teildisziplin* gerichtete Rekonstruktion: Hier wiederholen sich die für einen Überblick zur Gesamtdisziplin gestellten Fragen auf einer gleichsam konkreteren Ebene. Dies erfolgt exemplarisch für die Disziplinen Homiletik und Religionspädagogik. *Jörg Schneider* wählt als heuristisches Analyse Kriterium das Verhältnis von biblischem Text und Predigt und rekonstruiert auf diese Weise maßgebliche Entwicklungen sowohl im Bereich der predigtpraktischen Ausbildung als auch auf der Ebene der homiletischen Theorie und Praxis von exponierten Tübinger Homiletikern. *Friedrich Schweitzer* widmet sich dem Feld der Religionspädagogik in Tübingen. Er gestaltet seine Rekonstruktion der akademischen und praktischen religionspädagogischen Ausbildung während der zurückliegenden 200 Jahre

als Spurensuche. Diese fragt neben ‚Leuchttürmen‘ wie Christian Palmer und Karl Ernst Nipkow vor allem nach all denjenigen Akteuren im Bereich der Religionspädagogik, die tendenziell in Vergessenheit zu geraten drohen – oder es bereits sind –, die aber gleichwohl das Fach auf je spezifische Weise gestaltet und geprägt haben.

Ein konkretes Einzelfallbeispiel dafür, wie lohnend die disziplingeschichtliche Beschäftigung mit sogenannten Randfiguren an einem Ort wie der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen sein kann, ist der Beitrag von *Henrik Simojoki*. Er befasst sich mit Walter Uhsadel und präsentiert ihn als praktisch-theologischen Universalgelehrten, der eine in vielerlei Hinsicht inspirierende, aber nahezu vollständig in Vergessenheit geratene dreibändige *Praktische Theologie* verfasst hat, und der innerhalb der Religionspädagogik mit der Frage nach dem Verhältnis von Religionspädagogik und Seelsorgelehre schon sehr früh ein überaus wichtiges Thema aufgegriffen hat. Im breiter angelegten praktisch-theologischen Diskurs wurde die Relevanz dieses Themas erst in den 1990er Jahren wahrgenommen.

- Untersuchungen zu *ausgewählten Zeitabschnitten*, die – heuristisch – als Wendepunkte angesehen werden können. Solche Zeitabschnitte finden derzeit auch sonst ein vermehrtes Interesse in der praktisch-theologischen Diskussion<sup>24</sup> und können bei einer ortsbezogenen Fallstudie noch einmal genauer in den Blick genommen werden. Im vorliegenden Fall zählen dazu die Zeit der politischen Neuorientierung nach den napoleonischen Kriegen und die Gründerzeit im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Die Beiträge von *Christian Albrecht*, *Friedrich Schweitzer* und *Birgit Weyel* tangieren diese historischen Wegmarken. Aber auch die nationalsozialistische Zeit sowie die 1968er Jahre fallen disziplingeschichtlich unter die Kategorie einer Zäsur bzw. eines Wendepunkts.

So zeigt *Gerald Kretzschmar* am Fallbeispiel Karl Fezers, wie praktisch-theologisches Argumentieren und Reflektieren auf subtile Weise und theologisch vermeintlich durchaus stimmig im Sinne der NS-Ideologie durchdrungen werden konnte. Erst nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes, das illustriert unter anderem der Blick auf den praktischen Theologen Karl Fezer, wurde sichtbar, dass theologisches Denken an Punkte gelangen kann, die fundamentalen Aussagen des christlichen Glaubens widersprechen. Disziplingeschichtlich steht das Beispiel Karl Fezers für eine gleichermaßen erschreckende wie auch traurige und tragische Sackgasse in der Tübinger Praktischen Theologie.

---

<sup>24</sup> Vgl. etwa: KLAUS RASCHZOK (Hg.): *Zwischen Volk und Bekenntnis. Praktische Theologie im Dritten Reich*, Leipzig 2000; FOLKERT RICKERS: *Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Untersuchungen zur Religionspädagogik im „Dritten Reich“*, Neukirchen-Vluyn 1995; FOLKERT RICKERS/BERND SCHRÖDER (Hg.): *1968 und die Religionspädagogik*, Neukirchen 2010; JOHANNES GREIFENSTEIN: *1968 und die Praktische Theologie. Wissenschaftstheoretische Perspektiven auf Funktion, Gegenstand und Methode einer Praxistheorie*, Tübingen 2017.

Eine gravierende Wendephase in der Praktischen Theologie stellen die 60er und 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts dar. Auch wenn dieser Wendeprozess vor allem durch die Abkehr von den theologischen Denkmustern der Wort-Gottes-Theologie geprägt war, stand hier zusätzlich das Motiv im Raum, sich von den Hypotheken der nationalsozialistisch inkriminierten praktisch-theologischen Lehrergeneration zu emanzipieren. In praktisch-theologischer Forschung und Lehre schlug sich das vor allem in einer starken Hinwendung zu den vielfältigen Varianten humanwissenschaftlicher Formen empirischer Wahrnehmung sowie insgesamt in einem großen Interesse an interdisziplinären Lehr- und Forschungsaktivitäten nieder. *Martin Dober* rekonstruiert, wie diese besondere Wendezeit in der Tübinger Praktischen Theologie konturiert war.

- *Institutionengeschichtliche Untersuchung*<sup>25</sup>: Eine solche Analyse bietet der Beitrag *Birgit Weyels* zur Einrichtung und Arbeit der Evangelischen Predigeranstalt. Hier steht ein konkretes Beispiel für einen historisch gesehen frühen Versuch vor Augen, das akademische praktisch-theologische Studium mit praktischen Übungen zu verzahnen, die auf die spätere pfarramtliche Tätigkeit vorbereiten sollen. Anders als es die Bezeichnung Predigeranstalt vermuten lässt, bezogen sich die Aktivitäten dieser Einrichtung nicht nur auf das Feld der Homiletik, sondern auf die Praktische Theologie insgesamt, zum Beispiel auch mit praktischen Übungen im katechetischen bzw. religionspädagogischen Bereich.
- Neben den übergreifenden Darstellungen stehen im vorliegenden Band besonders die *Homiletik* und die *Katechetik* bzw. *Religionspädagogik* im Zentrum. Das entspricht der hervorgehobenen Bedeutung dieser beiden Teildisziplinen in der Geschichte der Tübinger Praktischen Theologie, vor allem bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als mit einem dritten Lehrstuhl für Praktische Theologie auch die Poimenik als eigenes Feld von Forschung und Lehre ausgewiesen wurde. Zumindest angeleuchtet werden in den verschiedenen Beiträgen aber auch weitere Disziplinen wie vor allem die Diakonie, die in Tübingen zwar nicht in den Lehrstuhldenominationen auftaucht, aber doch eine hervorgehobene Beachtung erfuhr.

Die Lehrstuhldenominationen stellen eine eigene Forschungsfrage dar.<sup>26</sup> Wie die Darstellungen in diesem Band zeigen, waren die entsprechenden Denominationen nicht immer sehr aussagekräftig, weil die jeweiligen Lehrstuhlinhaber offenbar durchaus eigene Akzente setzen konnten und wollten, die zumindest teilweise nicht der Denomination entsprachen.

---

<sup>25</sup> Vgl. WEYEL: *Praktische Bildung zum Pfarrberuf* (s. o. Anm. 21); SCHRÖDER (Hg.): *Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik* (s. o. Anm. 21).

<sup>26</sup> Siehe die Liste der Tübinger Praktischen Theologen in diesem Band.

Die Fallstudien in diesem Band wollen kein erschöpfendes Bild bieten. Sie verstehen sich vielmehr eher als exemplarische Untersuchungen, die stets auch auf Leerstellen verweisen. Gleichwohl erscheint es aus unserer Sicht sinnvoll und ertragreich zugleich, die Geschichte der Praktischen Theologie, wenn auch nur in einzelnen Fallstudien und nicht mit dem Anspruch einer umfassenden Darstellung ausgestattet, an einzelnen Standorten näher in den Blick zu nehmen.

#### 4. Zur standortbezogenen Erforschung der Geschichte der Praktischen Theologie

Nachfolgende Überlegungen zu Forschungsaufgaben sowie, weitergehend, zu einem Forschungsprogramm, das auf die Geschichte der Praktischen Theologie an einem einzelnen Standort bezogen ist, setzen die Beiträge des vorliegenden Bandes in einem doppelten Sinne voraus – zum einen als Entdeckungszusammenhang, der Anregungspotential auch für weitere Fallstudien bieten kann, zum anderen so, dass wir im Folgenden Forschungsfragen skizzieren möchten, die über die hier vorgelegten Studien hinausgehen und diese produktiv weiterführen könnten.

- Neben den im vorliegenden Band im Zentrum stehenden Teildisziplinen der Homiletik und der Katechetik bzw. Religionspädagogik gibt es selbstverständlich *weitere praktisch-theologische Teildisziplinen*, die ebenfalls zu berücksichtigen sind. An erster Stelle gilt dies für die – in Tübingen im Vergleich zu den genannten Disziplinen erst spät etablierte – Poimenik bzw. Seelsorgelehre. Es gilt aber auch für die weniger deutlich fassbaren Teildisziplinen der Liturgik und der Diakonik, die in Tübingen ohne eigens ausgewiesene personelle oder institutionelle Zuordnung oder Zuständigkeit betrieben wurden. Darüber hinaus können auch weitere Teildisziplinen im Sinne von Erschließungsperspektiven bedeutsam sein, etwa Pastoraltheologie, Kirchentheorie, oder einzelne Gegenstandsfelder wie Publizistik, Kirchenbau u. a. Weniger als Disziplin als vielmehr im Sinne einer übergreifenden Frage könnten auch die Prolegomena und somit das (Selbst-)Verständnis der Praktischen Theologie als Disziplin am jeweiligen Standort eine eigene Zugangsweise bilden, auch wenn nicht vorauszusetzen ist, dass enzyklopädische Fragen dieser Art kontinuierlich bearbeitet worden sind. In dieser Perspektive wäre dann auch etwa die Kasualtheorie nicht nur als eine Teildisziplin der Praktischen Theologie zu nennen, sondern ihre, herkömmliche Teildisziplinen überschreitende, „exemplarische Funktion für die praktisch-theologische Theorie“<sup>27</sup> ausdrücklich zu entfalten.

---

<sup>27</sup> CHRISTIAN ALBRECHT: Kasualtheorie (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 2), Tübingen 2006, S. VI.

- Die vorliegende Publikation bezieht sich weithin auf das veröffentlichte Werk der Tübinger Praktischen Theologen. An vielen Stellen wird jedoch deutlich, dass ein *Einbezug von Archiven*, wo möglich auch in Gestalt persönlicher Nachlasse, weiterreichende Aufschlüsse geben könnte. Ein Beispiel dafür ist die für Tübingen noch nicht abschließend zu beantwortende Frage nach den Lehrstuhldenominationen, zu denen etwa die Berufsakten, aber auch Senatsprotokolle, Rektoratsakten und ähnliche neue Erkenntnisse liefern könnten. Zudem könnte eine Auswertung von Berufsakten auch Einblicke in den Status der Praktischen Theologie innerhalb der Fakultät sowie der Universität geben. Fragen, denen sich in diesem Zusammenhang nachzugehen lohnt, sind: Waren Neu- oder Wiederbesetzungen umstritten? Wurden Umwidmungen, Umbenennungen oder gar Abschaffungen diskutiert? Welche Motive und Argumentationen lassen sich beobachten? An verschiedenen Punkten, etwa bei der Einrichtung des ersten praktisch-theologischen Lehrstuhls in Tübingen, wird darüber hinaus deutlich, dass auch Archive außerhalb der Universität berücksichtigt werden müssen.
- Ein nicht unerheblicher Anteil der wissenschaftlichen Arbeit der Praktischen Theologie in Tübingen bestand im *Lehrbetrieb*. Genauere Aufschlüsse darüber könnten einer Reihe von Quellen entnommen werden: Vorlesungsverzeichnissen, Prüfungs- und Studienordnungen, Prüfungsaufgaben und -protokollen, Examensarbeiten (Hausarbeiten, Predigtentwürfe, Katechesen<sup>28</sup> usw.). Darüber hinaus liegen, etwa im Rahmen von autobiographischen Erinnerungen, Darstellungen zum Studium in Tübingen vor, die für weniger weit zurückliegende Perioden auch durch die Befragung von Zeitzeugen (z. B. in biographisch-narrativen Interviews) ergänzt werden könnten.
- Die Beiträge des vorliegenden Bandes orientieren sich im Wesentlichen an einzelnen Praktischen Theologen. Bedeutsam können jedoch auch die Beziehungen zu Kollegen und Kolleginnen sowie Kooperationen *mit anderen* sein, sei es innerhalb der Praktischen Theologie am jeweiligen Standort oder darüber hinaus, innerhalb der Fakultät im Blick auf andere theologische Disziplinen, innerhalb der Universität oder auch außerhalb der Universität, etwa in Gestalt von Ämtern und Funktionen in Kirche, Gesellschaft und Politik,

---

<sup>28</sup> Untersucht für Jena: DAVID KÄBISCH/JOHANNES WISCHMEYER: Die Praxis akademischer Religionslehrerbildung. Katechetik und Pädagogik an der Universität Jena 1817 bis 1918 (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 5), Tübingen 2008; als aufschlussreiche Studie im Blick auf die akademische Lehre in Marburg vgl. DAVID KÄBISCH: Von der Katechetik zur Religionspädagogik? Friedrich Niebergall und die Religionslehrerbildung in Marburg, in: Protestantismus und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte von Kirche und Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Jochen-Christoph Kaiser zum 65. Geburtstag, hg. von TOBIAS SARX/RAJAH SCHEEPERS/MICHAEL STAHL, Stuttgart 2013, S. 451–462; vgl. auch die von einer Examensarbeit ausgehende Untersuchung von RAINER LACHMANN: Religionsunterricht in der Weimarer Republik. Zwischen liberaler und deutscher Religionspädagogik (Studien zur Theologie 12), Würzburg 1996.

die von den Lehrstuhlinhabern u. a. ehrenamtlich wahrgenommen wurden. Gerade für die Praktische Theologie sollte das Gewicht solcher Funktionen nicht unterschätzt, sondern eigens untersucht werden.

- Interessante Perspektiven ergeben sich auch aus der Frage nach dem Verhältnis zur Praktischen Theologie an anderen Standorten bzw. Fakultäten. Zu denken ist dabei beispielsweise an Kooperationen etwa bei Herausgeber-schaften von Büchern, Reihen und Zeitschriften oder Enzyklopädien. Auch die an einem Standort eingesetzten Lehrbücher könnten Aufschluss über mögliche akademische Netzwerke bieten; wobei auch Oppositionen bis hin zur kritischen Ablehnung anderer Fachvertreter nicht übergangen werden sollten.
- Von eigenem Interesse ist auch der *Einfluss der Landeskirche* bzw., je nach Standort, *der Landeskirchen*, der im Blick auf eine Fakultät etwa in Gestalt kirchlicher Prüfungsordnungen ausgeübt werden kann. In früherer Zeit ist auch an Einflüsse bei Berufungsverfahren zu denken, nicht zuletzt auch informeller Art. Kirchliche Prüfungsausschüsse oder Kommissionen, die aus Fakultät und Landeskirche zusammengesetzt sind, stellen ein weiteres mögliches Feld der Begegnung und der Beeinflussung dar. Dazu kommen noch die gleichsam indirekten Einflüsse, die von landeskirchlichen Voraussetzungen und Prägungen ausgehen können – im Falle Tübingens etwa vom württembergischen Pietismus in seinen unterschiedlichen Spielarten persönlicher Frömmigkeit und sozialer Aufbruchsbewegungen.
- Eigens zu untersuchen wäre auch die Beteiligung der Praktischen Theologie an der *Pfarrer- und Lehrerfortbildung*, sei es durch Einzelveranstaltungen oder in geregelter Form. Auch dafür lassen sich etwa in kirchlichen und staatlichen Archiven entsprechende Unterlagen finden. Von Interesse sind ebenso die dabei aufgenommenen Themen wie auch die Veranstaltungs- und Institutionalierungsformen und die jeweilige Trägerschaft bei den Veranstaltungen.
- Schwerer zu fassen ist, was etwa als *Ausstrahlung* der Praktischen Theologie an einer Fakultät auf andere Fakultäten oder Gruppen in Kirche und Gesellschaft bezeichnet werden könnte. Eine solche Ausstrahlung kann in Verbundforschungsprojekten, in Kooperationen, in der bereits genannten Verwendung bestimmter Lehrbücher fassbar werden oder auch im Zitationsverhalten, wie es bei neueren wissenschaftssoziologischen Untersuchungen oder auch historischen Netzwerkstudien erfasst wird. Berufungsverfahren, nun unter dem Aspekt, wer von welcher Fakultät berufen wird, könnten ein weiteres Kennzeichen für die Ausstrahlung sein.
- Zur wissenschaftlichen Praktischen Theologie an einem Standort zählen nicht zuletzt die Forschungs- und Qualifikationsarbeiten, insbesondere die Promotionen, die erfolgreich angefertigt werden.
- Nicht zuletzt ist auch an *Schulbildungen* oder *schulähnliche Entwicklungen* bzw. *Netzwerke* innerhalb der Praktischen Theologie zu denken. Dabei spie-

len die spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an den Fakultäten anzutreffenden wissenschaftlichen Assistentinnen und Assistenten eine wichtige Rolle. Sie prägten in vielfältiger Weise die Praktische Theologie an den Lehrstühlen mit. Viele der Assistentinnen und Assistenten werden später Professorinnen und Professoren, was wiederum die Voraussetzung für eine Netzworkebildung sein kann.<sup>29</sup> Für die Geschichte der Praktischen Theologie spielen solche Netzwerke eine bislang eher in anekdotischer Form thematisierte Rolle, die in Zukunft durch wissenschaftliche Untersuchungen genauer erhellt werden sollte.

### 5. Dank

Schließlich möchten wir uns noch sehr herzlich bei denen bedanken, die uns bei dieser Publikation unterstützt haben. Wir danken der Universitätsbibliothek Tübingen, namentlich Dr. Wilfried Lagler, sowie den Mitarbeitenden des Universitätsarchivs für die Unterstützung bei den Recherchen. Dr. Manuel Stetter danken wir für die Koordination der Drucklegung. Lisa Albrecht, Amrei Kempendorf, Daniel Hopfenziz, Katharina Leis und Christine Siegl haben Manuskripte und Druckfahnen Korrektur gelesen und die Register erstellt. Den Herausgebern der Reihe *Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart*, den Kollegen Christian Albrecht und Bernd Schröder, danken wir für die Aufnahme in die Reihe. Für Druckkostenzuschüsse danken wir dem Universitätsbund Tübingen e. V. sowie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Schließlich danken wir den Autoren für ihre Bereitschaft, sich thematisch auf die Geschichte der Praktischen Theologie in Tübingen einzulassen.

---

<sup>29</sup> Beispiele früherer Tübinger Assistenten bzw. Mitarbeiter im Bereich der Praktischen Theologie, die später Professoren geworden sind, sind aus neuerer Zeit: Christian Albrecht, Albrecht Beutel, Volker Drehsen, Werner Jetter, Wolfram K. Kurz, Reiner Preul, Reinhard Schmidt-Rost, Henrik Simojoki, Friedrich Schweitzer, Wolfgang Steck.